

aber war das Land ganz von den Turkomanen<sup>19)</sup> in Besitz genommen. Auch die Nestorianer jener Gegenden hielten gewöhnlich ihren Gottesdienst in dieser Sprache und schrieben ihre Bücher gemeiniglich mit dieser Schrift. Vielleicht haben sie (die Bewohner) von jenen (den Nestorianern) den Namen Organa, weil sie allgemein als die besten Zitherspieler oder Organisten galten, wie man mir sagte. Hier sah ich zuerst Götzendiener<sup>20)</sup>, von denen es, müßt Ihr wissen, im Morgenlande viele Sekten gibt.

### Kapitel XXVI.

#### Mischbevölkerung von Nestorianern und Sarazenen und Götzendienern.

Da sind zuerst die Uighuren<sup>1)</sup>. Ihr Land hängt zusammen mit dem eben erwähnten Land Organum (Argho-

deuten, daß jene Bewohner vor der Ankunft der Turkomanen eine besondere Sprache und Schrift hatten. Denn für die Zeit von Rubruk selbst wird wohl gelten, was Ibn Arab-schah, Hist. Timuri II, 915, schreibt: „Die Bewohner des Reiches von Dschaghatai (und Arghuna war ja die Gemahlin von Dschaghatais Enkel) haben die uighurische Schrift, die auch unter dem Namen mongolische Schrift bekannt ist“. Vgl. Carpini Übs. S. 115. Heute wird die Dschaghatai-türkische Sprache mit arabischen Buchstaben gedruckt.

<sup>19)</sup> Turkomanen heißt: den Türken ähnlich. Auch Carpini Übs. S. 192 erwähnt sie als den Mongolen unterworfen. Sie gehörten zu den nach ihrem Stammvater benannten Oghus-Türken und breiteten sich in Transoxanien sowie jenseits (westlich) des Amu Darja und in den Grenzgebieten von Chorasan aus; s. Mirchond bei Herbelot S. 892, Erdmann S. 502 und D'Ohsson I, 196. Sie führten nach tatarischer Art ein freies Feldleben und weideten ihre Herden, von deren Fleisch und Milch sie lebten. Ein Teil von ihnen wanderte nach Syrien und Kleinasien aus, weshalb wir auch dort ihren Namen antreffen; vgl. Volney, Reise nach Syrien und Ägypten, Übs. I, 284—286 und Yule, M. P. I, S. 44. Wilhelm von Tyrus 22, 24 (bei Rockhill S. 141) sagt von ihnen: „Das Volk der Türken oder Turkomanen, die beide denselben Ursprung haben, lebte zuerst im Norden; die Seldschuken nahmen den Namen Türken an und die, welche dem freien Hirtenleben treu blieben, den Namen Turkomanen“.

<sup>20)</sup> Unter Götzendiener versteht Rubruk meistens die Buddhisten ebenso wie Marco Polo (vgl. Yule, I, S. 168 und 207), und zwar vollkommen mit Recht, obwohl Götzendienst der Grundlehre des Buddhismus zu widerstreiten scheint. So sagt Munzinger,